

eine lohnende Herausforderung. In der modernen Informationsgesellschaft – und in einer Zeit von Fake-News – sind gerade die Archive aufgerufen, mit ihren Mitteln Stellung zu beziehen.

Was zu einem weiteren Punkt führt, den der Rezensent im Abschnitt über die „Subjekte“ schmerzlich vermisst: Einerseits ruft Keitel dazu auf, dass Archivare künftig bei der Bewertung des angebotenen Archivguts stärker über die Subjektivität ihrer Entscheidungen reflektieren sollen (S.215 ff.), und andererseits plädiert er dafür, die Archivnutzer stärker in die Fortentwicklung archivischer Fragestellungen einzubeziehen (S.223 ff.). Warum aber spart er die „Archivträger“ aus? Was spricht dagegen, die Interessen der Einrichtung und Unterhaltung von Archiven zu einem Forschungsgegenstand zu machen? Gerade in Zeiten erodierenden Demokratieverständnisses wäre dies historisch wie international vergleichend fraglos ein sehr lohnendes Untersuchungsfeld für eine offene und praktische Archivwissenschaft.

Andreas Hedwig

Christian KRUSE / Peter MÜLLER (Hg.), *Das Archivmagazin – Anforderungen, Abläufe, Gefahren*. Vorträge des 78. Südwestdeutschen Archivtags am 21. und 22. Juni 2018 in Augsburg, Stuttgart: Kohlhammer 2019. 88 S. ISBN 978-3-17-036525-4. € 10,-

Das Magazin gehört sicherlich nicht zu den Bereichen eines Archivs, die im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung stehen oder ein besonderes Interesse auf sich ziehen können. Dennoch sind funktionierende Magazine zumindest so lange, wie wir es noch mit analogem Archivgut zu tun haben, unverzichtbare Kernelemente archivischer Arbeit, ohne die Quellen weder gelagert bzw. neu aufgenommen, noch gesichert oder für die Forschung auffindbar gemacht werden könnten. Mit guten Gründen hat sich also der 78. Südwestdeutsche Archivtag in Augsburg diesem nur auf den ersten Blick unspektakulären Thema gewidmet. Der vorliegende Band enthält die Beiträge der Tagung. Er richtet sich vornehmlich an ein Fachpublikum – denn wenn Archive mit ihren Magazinen alles richtig machen, sollte für Nutzerinnen und Nutzer kein Grund dazu bestehen, sich intensiv mit Fragen der Magazinierung auseinanderzusetzen.

Konkreter Anlass für die Wahl des Themas war die Fertigstellung von drei neuen Archivmagazinen in Augsburg, deren Besichtigung die theoretische Befassung mit dem Thema sinnvoll zu ergänzen vermochte. Es handelt sich um den Erweiterungsbau des Staatsarchivs Augsburg, den neuen Standort des Stadtarchivs Augsburg in einer adaptierten ehemaligen Kammgarnspinnerei und die Unterbringung des Archivs des Bistums Augsburg in einer ehemaligen Kirche. Das Universitätsarchiv Augsburg hätte schließlich sicherlich gerne ebenfalls einen neuen Standort vorgestellt, da seine bisherigen Magazine unzureichend sind. Hier konnte jedoch bislang nur der Bedarf festgestellt und eine Suche nach einem neuen Standort eingeleitet werden. Die lokalen Beispiele werden nach der Einführung von Peter Müller von Thomas Engelke, Kerstin Lengger, Werner Lengger und Erwin Naimer behandelt.

Neben dem Erweiterungsbau des Staatsarchivs Augsburg hat die bayerische Archivverwaltung in den letzten Jahren in Landshut und in Bamberg an neuen Gebäuden gearbeitet. Christian Kruse gibt aus der Sicht eines dabei Verantwortlichen wertvolle Hinweise zur Praxis eines Planungs- und Umsetzungsprozesses. Dabei verweist er nicht nur auf die Erfolge, sondern spricht auch mögliche Fallstricke an. Die für den Magazinbau relevanten Normen beschreibt Mario Glauert. Beat Gnädiger behandelt die jahrzehntelangen, nun

endlich erfolgreichen Bemühungen des Staatsarchivs Zürich um einen zweckmäßigen Archivbau.

Michael Aumüller nimmt mit dem Aufbau des baden-württembergischen Grundbuch-zentralarchivs in Kornwestheim einen Sonderfall in den Blick, bei dem in kürzester Zeit die gewaltige Menge von ca. 160 Regalkilometern Grundbücher und zugehörige Unterlagen geordnet eingelagert wurden, die schon aus rechtlichen Gründen im Zugriff bleiben mussten. Dies gelang genauso wie im Falle des 2009 eingestürzten Historischen Archivs der Stadt Köln, den Andreas Berger behandelt, durch Einsatz moderner Informationstechnologie, insbesondere durch Barcodierung der Unterlagen in Verbindung mit entsprechender Software. Beide Fälle sind für sich wohl nach Art und Umfang der Herausforderungen Sonderfälle, jedoch können andere Archive von den hier gemachten Erfahrungen sicherlich profitieren.

Den Umzug des Staatsarchivs Landshut in seinen Neubau schildert Thomas Paringer. Er kann zeigen, dass die geordnete Verlagerung von größeren Mengen Archivguts eine sorgfältige Planung und Durchführung erfordert. Zum Abschluss des Bandes geht Bill Landsberger auf eine ganz andere mit dem Archivmagazin verbundene Herausforderung ein, nämlich auf die Gefährdung durch Schädlinge, wie etwa den neu aufgetretenen Papierfisch, der es vor allem mit präventiven Methoden entgegenzuwirken gilt.

Der Band sei allen Verantwortlichen für Archivneubauten, Magazinbetrieb, Archivlogistik und Schadensprävention zur Lektüre empfohlen. Er bietet eine anregende Momentaufnahme in einem Feld, das durch den technischen Wandel bzw. neue oder absehbare technische Möglichkeiten in näherer Zukunft starke Veränderungen erfahren wird, auf die das Archivwesen zur Wahrnehmung seiner Kernaufgaben reagieren muss. Max Plassmann

Peter Fleischmann / Georg Seiderer (Hg.), Archive und Archivare in Franken im Nationalsozialismus (Franconia 10), Neustadt an der Aisch: Verlagsdruckerei Schmidt 2019. XIII, 567 S., 53 teils farb. Abb. ISBN 978-3-940049-25-4. € 28,-

Das Archivwesen im Nationalsozialismus hat in letzter Zeit wieder verstärkt das Interesse der Forschung gefunden. Verwiesen sei nur auf den von Sven Kriese 2015 herausgegebenen Tagungsband „Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933“ (vgl. ZWL 77 [2018], S. 541–544). Wie dieser war auch die 2018 publizierte Dissertation von Tobias Winter, „Die deutsche Archivwissenschaft und das ‚Dritte Reich‘. Disziplingeschichtliche Betrachtungen von den 1920ern bis in die 1950er Jahre“ auf das Archivwesen in Preußen und das Reichsarchiv in Potsdam fokussiert (vgl. ZWL 78 [2019], S. 624–626). Umso erfreulicher ist, dass mit der vorliegenden Veröffentlichung der Blick nun jenseits dieser Sphäre auf die Archive und Archivare einer Region gerichtet wird. Erwachsen ist die Publikation aus einer gemeinsamen Tagung des Staatsarchivs Nürnberg und des Zentralinstituts für Regionenforschung an der Universität Erlangen-Würzburg, die 2017 stattfand. Die fruchtbare Zusammenarbeit spiegelt sich auch in der Herausgeberschaft. Den größten Teil der Beiträge haben freilich Archivarinnen und Archivare über jene Archive verfasst, in denen sie tätig sind, was ja auch naheliegt.

Wie schon der Titel andeutet, stehen im Zentrum der Betrachtung die Archive als Einrichtung, in besonderer Weise dann aber auch Personen, die in ihnen wirkten. Das Ziel der Tagung haben die Herausgeber wie folgt umrissen (S. XI): „Am Beispiel einer Region sollte